

Zwischen Höflichkeit

Damit Gott uns bis in unseren Umgangston verändert

Plötzlich stoppen zwei Autos, Männer steigen aus und reden lautstark auf der belebten Straße aufeinander ein. Als ihre Rage mich befremdet, beruhigt mich mein Begleiter mit den Worten: „Mach dir nichts draus. Die Leute hier werden halt schnell fuchtig.“

Was ungehörig ist und was nicht, darüber streiten sich in Deutschland selbst die Gerichte - um es dann schließlich nach regionaler Besonderheit zu werten. Je tiefer man nach Süden kommt, desto weniger anstößig wird ein Kraftausdruck.

Höflichkeit als Sprache der Liebe

Unter Christen, so wie in der Welt auch, nutzen wir Sprache als Werkzeug, um tagtäglich zu überleben. Ob wir gut oder schlecht kommunizieren, ist in vielen Bereichen unseres Lebens entscheidend für Weiterkommen und Erfolg. Oftmals müssen wir den örtlichen Höflichkeitskodex lernen, um Wertschätzung auszudrücken.

Menschen aus Gegenden mit rauer Herzlichkeit oder wie ich mit einer angeborenen „Berliner Schnauze“, brauchen eine extra Portion Übung und Geduld, um niemand zu verletzen. Was sich in der Umgangssprache gehört und was „unanständig“ ist (Luther nennt es „ungehörig“), hat sich zudem im Laufe der Zeit ständig verändert.

Unsere gesamte Generation nutzt heute selbstverständlicher den Straßenjargon und kennt nur wenige sprachliche Tabus - nicht zuletzt geprägt durch die Medien. Wer

Heranwachsende in der Familie hat oder als Gemeinde in einer sozialen Brennpunktsituation evangelisiert, weiß, wie derb und ordinär die deutsche Sprache sein kann. Umso wichtiger sind Vorbilder unter Christen, die unverkrampfte Höflichkeit und überlegte Toleranz leben. Man will wieder lernen, was sich gehört. Kniggekurse sind im Trend.

Welche Hilfen gibt uns das Hohelied der Liebe?

Früher war nicht alles besser - zumindest ganz früher nicht. Wie

sagte noch John Lennox auf einer internationalen Brüdertagung: „Die Gemeinden des Neuen Testaments unterscheiden sich nicht maßgeblich von unserer Problematik heute. Die Kultur der damaligen Welt war von Ausschweifung und Mysterienkulten geprägt. Im alten Griechenland hatten viele Männer einen jungen Geliebten.“ (frei zitiert)

Die jungen Christen in Korinth lebten in einem sittlich-moralischen Umfeld, in dem es für Lustbarkeit kaum Begrenzung gab. Ihre Götterverehrung war von Sinnlichkeit geprägt. Paulus spielt in den Eingangserklärungen von 1. Korinther 13 wahrscheinlich auf die Verehrung von Dionysus (Gott der Natur) und Cybele (Göttin der wilden Tiere) an. Zum Fruchtbarkeitskult gehörten orgienhafte Riten, bei denen grausam Tiere und manchmal sogar Menschen geopfert wurden. Um die Götter zu beschwören oder die Verehrung anzuheizen, kamen das „lärmende Erz“ und die „schallenden Zimbeln“ zum Einsatz, von denen in Vers 1 die Rede ist.¹

Angesprochen durch die Predigt von Paulus von Kreuz und Auferstehung Jesu ließen viele Christen in Korinth nun diesen Hintergrund hinter sich. Sie erlebten eine Abkehr von falschen Götzen zum lebendigen Gott. Bisheriges Verhalten kam im Lichte der Nachfolge Jesu ganz neu auf den Prüfstand. Der Glaube sollte bis in den Alltag hinein spürbar Veränderungen schaffen und Grundlage für ein neues Leben und ein gutes Miteinander sein.

Eine unglaubliche Lernaufgabe und ein großes Umdenken stand



und Heuchelei

bevor, bei der die jungen Christen aber mit Gottes Hilfe rechnen durften.

Jesus, geh voran

Die Worte dieses alten Choralwünschen wir uns gern für unser Leben. Im Miteinander ist diese Bitte ebenfalls wichtig. Paulus präsentiert Jesus in seinen „Nacharbeitsbriefen“ an die jungen Gemeinden nicht nur als persönlicher Befreier von Schuld, sondern auch als Vorbild für einen neuen Lebensstil. Es ist das Wesen Jesu, dem wir in 1. Korinther 13 - im Idealbild der Liebe - begegnen.

Wie zahlreiche Parallelstellen belegen, zeigt der Apostel auf, was zum neuen Leben nicht mehr passt und wie sich das Neue gestalten sollte. Wir lesen in diesem Abschnitt wie Liebe aussieht, die dem alten Leben in Finsternis zuzuordnen ist, und welche Merkmale Liebe aus dem Geist Christi hat. Zu ihr passt eben nicht Ehrverletzung, nicht das alte Konzept der Rache, nicht, wie früher, Reaktionen aus verletztem Stolz.

Nicht mehr der Bauch - der böse Impuls - sollen regieren, sondern Kopf und Herz in dem Christus wohnt. Den junggläubigen Philippern erklärt Paulus dies so: *„Übrigens, Brüder, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgend eine Tugend, wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt“* (Philipper 4,8).

Wie schwer dies oft im Alltag umzusetzen ist, sehen wir an unserem banalen Eingangsbeispiel. In unserer stressreichen Zeit liegen schon mal die Nerven blank.

Niemand kann sich freisprechen, nicht auch einmal daneben gegriffen zu haben und nicht allzu höflich gewesen zu sein.

Im Zweifelsfall höflich, in der Überzeugung immer ehrlich

Wie wichtig ist daher die Bitte, dass uns Gott bis in unseren Umgangston und „unseren Knigge“ hinein verändert. Dazu hat er alle Voraussetzungen geschaffen. Freundlichkeit gehört zur Frucht des Geistes, die als Folge der persönlichen Beziehung zu Christus sichtbar werden kann (Galater 5,22). Für die Gabe der Ermahnung rüstet er durch Charismen aus und warnt gleichzeitig vor Missbrauch, voreiliger Kritik (Römer 12,8). Dreistigkeit ist nicht Gottes Art.

Grenzen der Höflichkeit einhalten

Die Schrift warnt vor Einmischung in Privatangelegenheiten: *„Denn niemand von euch leide ..., als jemand, der sich in fremde Sachen mischt.“* (1. Petrus 4,15). Auch Glaubensgeschwister stehen unter Persönlichkeitschutz. Sie müssen sich nicht für alles verteidigen und dürfen sich persönlich führen lassen. Wenn kein Vertrauensverhältnis besteht, bleibt uns oft nur das Gebet oder das Abgeben an kompetente, vertrauenswürdige Mitarbeiter, wenn wir eine Not bei unserem Nächsten sehen. Zu viel Ehrlichkeit und Anteilnahme kann sehr schnell überfordern.

Grenzen der Höflichkeit einzuhalten, schweigen zu können, bedeutet nicht verkrampt sein. Es ist beeindruckend, wie Paulus die Spannung zwischen Höflichkeit

„Wenn es irgend eine Tugend, wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt.“

Philipper 4,8

und Heuchelei selbst meistert. Er, der mit großer Sensibilität und mütterlicher Anteilnahme seine Briefe schreibt, kann deutliche Zitate bringen und humorvoll werden: *„Wenn ihr einander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet“* (Galater 5,15). *„Es hat einer von ihnen, ihr eigener Prophet gesagt: Kreter sind immer Lügner, böse, wilde Tiere, faule Bäume“* (Titus 1,12). Obwohl er niemals mit Lob sparte und jeden auch nur an-



nährend positiven Gesichtspunkt erwähnt, hatte Paulus zuweilen den Mut, aus dem Motiv der Liebe die Wahrheit „auszuteilen“. Im Alltag zeichnen Fähigkeit zum Motivieren und zur analytischen Korrektur einen guten Trainer aus. „*Besser offener Tadel als verhehlte Liebe*“ (Sprüche 27,5).

In einer Zeit, wo persönliche Freiheit über allem steht, ist dies manchmal ein richtiges Luxusgut geworden. Weil man nicht weiß, wie der andere eine geäußerte Sorge auffasst, nimmt manche Katastrophe ihren Lauf, die gut hätte vermieden werden können, hätte man rechtzeitig gewarnt. Der Grad zwischen Heuchelei und Höflichkeit, Schweigen und Reden ist oft bedrohlich schmal.

Das Evangelium ist nach wie vor „unbequem“, weil es Menschen vom alten Leben bekehren und abkehren will. Es ist wichtig, dass wir in einer gefestigten Überzeugung ruhen und unseren Glauben auch in der Kontroverse darlegen können. Zu heucheln, mit allem und jedem einverstanden zu sein, würde sich gegen die Einzigartigkeit Jesu richten. Profil zeigen und Unbequemes zu formulieren, damit geht in Deutschland derzeit eine große Kirche voran. Sicherlich sind wir in der Vergangenheit unter den Evangelikalen oft in punkto Wahrheit und Lehre mit der Brechstange vorgegangen und waren zu ungeduldig. Doch zu viel Harmoniebedürfnis kann lähmen. Manchmal erzielt man gute Ergebnisse, weil um die Wahrheit gerungen wurde. Um der Einheit willen nach dem Mund zu reden, kann sich bitter rächen und man landet schnell, trotz guter Absichten, in der Heuchelei, wie Petrus bei den Galatern (Galater 2). Der Verfasser des Hohelieds der Liebe formuliert glasklar, wenn es um bibli-

sche Kernaussagen geht. In der Sorge um das geistliche Wohlergehen seiner jungen Christen lässt er nichts unversucht.

Für das rechte Maß zwischen „so höflich wie möglich und so ehrlich wie nötig“, gibt es keine Dosierungsanleitung. Wohl aber die Zusage von Gottes Vergeltung, wo wir aneinander gescheitert sind. Gottes Geist will uns verändern. In einer Zeit, die sich, ähnlich wie bei den Korin-

Liebe benimmt sich nicht unanständig: Die Liebe lässt dem anderen seinen Raum zur Entfaltung. Sie ist nicht taktlos oder primitiv, fällt nicht unangenehm auf, übt keinen dominanten Druck aus (auch keinen frommen Druck!), zwingt, überfällt, beschämt, verletzt den anderen nicht, tut ihm nicht weh, sondern wohl.

Gerd Goldmann

aus: „Die Wegweisung“ 2-2000

thern, keinen Zwang antut, dürfen wir als Christen sprachlich andere Akzente setzen. Ebenso brauchen wir Gottes Weisung für das „rechte Wort zur rechten Zeit“, um uns nicht der Heuchelei und der falschen Anpassung schuldig zu machen, wenn wir als Christen in Fragen des Glaubens gefordert sind.

Das Hohelied der Liebe im 1. Korintherbrief präsentiert uns das Wesen Jesu. Unser Herr hat die von uns gewünschte Ausgewogenheit perfekt gelebt und die Sprache mit den unterschiedlichen Menschen seiner Zeit perfekt beherrscht. Und so wollen wir - auch in diesen Fragen - mit dem Liederdichter bitten:

Jesus geh voran auf der Lebensbahn;
und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen,
führ uns an der Hand,
bis ins Vaterland.
Solls uns hart ergehen,
lass uns feste stehn.²

Hildegund Beimdieke



(1) John Stott,

The Message of Corinthians, IVP 1985

(2) Text: Nikolaus Ludwig Graf
von Zinzendorf 1700-1760

„Hinw

An dem langen Bretterzaun steht eine Gruppe von Männern. Was wird dort schon los sein?! Wahrscheinlich verkauft irgendein „fliegender Händler“ seinen „Gesundheitstee“ oder „Patentkrawatten“!

Ich will schon vorbeigehen - da merke ich: Diese Sache ist ernster. Auf irgendeiner Erhöhung, die ich

